

**Text: Matthäus 25,31-46**

**Thema: Jesus der Weltenrichter**

## **Einleitung**

### *Text lesen*

Jesus erzählt dieses Gleichnis seinen Jüngern während seines letzten Aufenthaltes in Jerusalem, einige Tage bevor er verhaftet, verhört und hingerichtet wird. Er sagt dabei auch Dinge, bei denen wir ins Stocken kommen können, denn das Gleichnis scheint vielleicht nicht recht zu passen zu dem, was wir schon kennen, und es stellt ernste Fragen an uns.

- Kann ein Mensch in das Reich Gottes kommen, wenn er einfach nur anderen Gutes tut? Werden wir beurteilt danach, wie freundlich wir zu Armen, Leidenden und Geringen gewesen sind? Geht es gar nicht darum, an wen wir glauben?
- Was ist gemeint mit der „ewigen Strafe“, von der Jesus am Schluss spricht? Was will Jesus uns also mit dem Gleichnis sagen? Drei Punkte dazu:

- 1. Jesus kommt wieder als Richter**
- 2. Auf was es ankommt**
- 3. Der Ausgang des Gerichtes**

## **1. Jesus kommt wieder als Richter**

Jesus selbst wird wiederkommen in Herrlichkeit, in himmlischem Glanz. Das allein muss ein gewaltiges Erlebnis sein. Der Jünger Johannes beschreibt im letzten Buch der Bibel, wie er Jesus in seinem himmlischen Glanz in einer Vision sah, und er schreibt, dass er fast wie tot zu Boden fiel. Es muss total eindrücklich sein: Jesus, der als Weltenrichter in seiner Herrlichkeit kommt.

Wir bekennen es im sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an Jesus Christus ... er sitzt zur Rechten Gottes, des Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten ...“.

Genau davon redet Jesus hier. Das Thema Gericht mit der Unterscheidung von zwei Gruppen von Menschen kommt aber nicht nur hier vor, sondern immer wieder im NT. Und gerade Jesus sagt viel dazu. Er sagt: Ein guter Baum bringt gute Früchte, ein schlechter Baum schlechte Früchte. – Wer glaubt und getauft wird, wird gerettet werden, wer aber nicht glaubt, wird verurteilt werden. – Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. – Und wer nicht den Willen des Vaters im Himmel tut, wird zu hören bekommen: „Ich habe euch nie gekannt. Geht weg von mir, ihr mit eurem gesetzlosen Treiben!“ - Das sind alles Aussagen von Jesus.

Wenn Jesus wiederkommt und richtet, wird sich diesem Gericht niemand entziehen können. Denn Jesus wird alle Menschen vor seinem Thron versammeln

lassen. Und sie werden alle dort erscheinen. Pilatus, der Jesus unrechtmäßig zum Tod am Kreuz verurteilt hat. Die römischen Soldaten, die ihn verspottet haben, gefoltert und ans Kreuz geschlagen haben. Der römische Kaiser Tiberius, der zu der Zeit der Weltherrscher war. Auch die Menschen aus unserer Zeit. Donald Trump wird erscheinen, auch Wladimir Putin, und Xi Jinping. Auch die Bundesräte, auch die Lokalpolitiker, die Präsidenten der Parteien. Auch du und ich.

Wir lesen außerdem: Jesus teilt die Menschen in zwei Gruppen. Die Schafe rechts und die Ziegen links. Ein Bild aus der Landwirtschaft. So machte es damals ein Hirte am Ende des Tages. Jeder wird zu einer der beiden Gruppen gehören. Die Schafe stehen für das Volk der Erlösten, die Ziegen für die übrigen Menschen, die nicht zu den Erlösten gehören.

Es gibt dabei kein Spektrum von Böse nach Gut. Also nicht: Die ganz Bösen ganz links, dann die etwas Besseren, die noch Besseren, und die Besten ganz rechts. Es gibt nur links oder rechts. Angenommen oder fremd.

Jesus ist aber ein ganz besonderer Richter. Er erzählt dieses Gleichnis, kurz bevor er verhaftet, verhört, verurteilt und am Kreuz hingerichtet wird.

Er geht ans Kreuz, damit niemand verloren geht. Er wünscht sich, er könnte alle auf die Seite der Schafe einordnen. Sein Herz wird brechen, damit jeder gerettet werden kann, keiner verurteilt werden muss. Jesus ist ein Richter, der sein eigenes Urteil über die Menschen auf sich selbst nimmt, damit keiner von den Angeklagten die Strafe wird antreten müssen. Das muss ich an dieser Stelle schon mal sagen.

## 2. Auf was es ankommt

Das Gleichnis wird oft missverstanden, wenn es aus dem Kontext von Matthäus und des gesamten NT herausgenommen wird. Zum Beispiel so kann es missverstanden werden:

Am letzten Tag werden wir danach beurteilt, wie freundlich wir zu Armen und Niedrigen gewesen sind. Wenn du großzügig und barmherzig gewesen bist, bist du dabei, stehst du auf der rechten Seite. Und wenn du hartherzig und arrogant und selbstsüchtig gewesen bist, dann bist du draußen, du stehst auf der linken Seite. Was du *tust*, ist also entscheidend.

Wenn das schon die ganze Wahrheit wäre, dann würde das bedeuten, dass wir uns den Eingang ins Reich Gottes durch gute Werke verdienen könnten. Und was würde das bei uns bewirken? Gewiss, wir würden uns sicher ständig bemühen, großzügig und barmherzig zu sein und zu helfen, und nicht das Gegenteil. Und das hat seine positive Seite, besonders für die Bedürftigen. Aber wir würden das tun, immer mit der Überlegung, dass wir uns ja den Eingang in Gottes Reich verdienen müssen, und die ewige Strafe vermeiden müssen. Ein Zwang und Druck würde auf uns liegen. Und wenn es uns einigermaßen gelingt, würden wir auf die Menschen herabsehen, die es nicht so gut hinbekommen. Eine Rangordnung würden wir machen. In dem Gleichnis hätte die Gnade keinen Raum.

Wenn wir das Gleichnis aber in den Zusammenhang des ganzen NT stellen, sehen wir, dass das so nicht stimmt. Wir *verdienen* uns den Eingang in Gottes Reich nicht. Der Apostel Paulus schreibt: «Wir kommen zu dem Schluss, dass man aufgrund des Glaubens für gerecht erklärt wird, und zwar unabhängig von Leistungen, wie das Gesetz sie fordert» Röm 3,28. Glauben bedeutet: meine Sünde einsehen und bereuen, und mich Jesus Christus anvertrauen mit meinem ganzen Leben.

Nun, sehr viele Abschnitte in der Schrift behandeln die Armen und Bedürftigen und unsere Barmherzigkeit ihnen gegenüber. Das ist für Jesus total wichtig. Da gibt es nichts zu verwässern. Und wir sehen durch das Gleichnis klar, wie sehr das für Jesus ein Anliegen ist. Aber die Grundlage für unseren Eingang in Gottes Reich ist das nicht.

Was ist der wesentliche und überraschende Punkt bei den Gerechten, die ins Reich Gottes eintreten? Lesen wir ihre Antwort auf die Einladung in V.37: Sie antworten: «Herr, *wann* haben wir dich hungrig, durstig usw. ... gesehen ...?»

Wir sehen: Die Gerechten sind sich gar nicht bewusst, dass sie Jesus Gutes getan haben. Sie sind davon überrascht, dass Jesus ihnen das sagt. Sie haben keine Dokumentation geführt über ihre guten Taten. „Wann war denn das genau, Herr?“ Das bedeutet: Es war so selbstverständlich, das zu tun, dass uns das gar nicht mehr präsent ist.

Das Gleichnis redet also über eine Veränderung, die bei uns geschieht durch das Evangelium und den Glauben an Jesus. Und da ist zunächst mal Folgendes wichtig: Es ist nicht so, dass wir aus eigenem Antrieb angefangen hätten mit guten Taten an anderen Menschen. Es ist Jesus, der *uns* zuerst das alles getan hat, was er hier aufzählt. Er hat seinen Thron im Himmel verlassen. Hat uns, die hungrig und durstig nach einem neuen Leben waren, zu essen gegeben. Hat uns getränkt. Geleitet mit Gerechtigkeit und Reinheit. Wir waren krank, infiziert mit der Sünde und ihren Folgen, und er hat unsere Leiden auf sich genommen, unsere Sünde getragen und uns vergeben. Wir waren im Gefängnis verschiedener Bindungen, und hat unsere Ketten gelöst und uns befreit. Nicht weil wir was anzubieten hätten, sondern nur aus seiner großen Gnade und Barmherzigkeit.

Wenn wir die Gnade von Jesus annehmen, verändert sie uns, gibt uns sozusagen ein neues Betriebssystem. Der Heilige Geist kommt in unser Leben. Sein Merkmal ist Liebe. Diese Liebe fließt nun normalerweise über zu anderen Menschen. Wer durch Jesu Gnade verändert wurde, der wird Gutes tun an anderen, einfach so, ohne darüber nachzudenken, was ihm das bringt. Die Barmherzigkeit, das Mitleiden fließen spontan über, hin zu anderen, die genau dies brauchen.

Man kann es so sagen: Die, welche hier als Gerechte bezeichnet werden, haben an einem Punkt in ihrem Leben erkannt: *Ich* war hungrig, und Jesus hat *mich* genährt. *Ich* war nackt, und Jesus hat *mich* gelehrt ... usw. Ich hatte mir das nicht verdient, nicht erarbeitet. Das war unverdiente Gnade. Und unverdiente Gnade

bricht das Kreisen um mich selbst auf, das Verkrümmtsein in mich selbst, das tief in meiner Seele verwurzelt ist. Unverdiente Gnade lässt mich andere lieben und ihnen dienen, ohne groß darüber nachzudenken, ohne das zu dokumentieren, ohne zu überlegen, ob es wohl reicht, um mir den Himmel zu verdienen. Deswegen sind die Gerechten hier so überrascht, als Jesus an ihre Taten der Liebe und Barmherzigkeit erinnert. Sie wurden durch Gnade, durch den Heiligen Geist verändert, ohne dass sie das selbst groß bemerkten.

Also: Wenn jemand das Evangelium annimmt, Jesus mit seiner Gnade annimmt, dann verändert das diesen Menschen. Wenn das jedoch nicht geschieht, wenn nichts davon sichtbar ist, stellt sich die Frage, ob das Evangelium wirklich das Herz dieser Person erreicht hat. Ob er oder sie die Gnade wirklich erfasst hat. Deshalb lässt sich an unserem Tun oder Unterlassen durchaus erkennen, ob wir mit Jesus verbunden sind oder nicht.

Das steht nicht im Widerspruch zur Aussage von Paulus, dass wir *durch den Glauben* vor Gott gerecht werden und ins Reich Gottes kommen. Paulus sagt es an einer Stelle so: „Das Einzige, was zählt, ist der Glaube, der sich in Liebe auswirkt“ (Gal 5,6). Darauf kommt es an. Glaube, der sich *nicht* in Liebe und Barmherzigkeit auswirkt, ist tot, ist eigentlich kein Glaube.

Und weiter sagt er: „Solange wir also noch Gelegenheit dazu haben, wollen wir allen Menschen Gutes tun, ganz besonders denen, die wie wir durch den Glauben zur Familie Gottes gehören“ (Gal 6,10).

Der Glaube zeigt sich also, wird sichtbar gegen außen. Und zwar besonders in Liebe und Barmherzigkeit. Genau das fehlte übrigens damals, als Jesus das Gleichnis erzählte, den religiösen Leitern, die sich für die besten Kandidaten für das Reich Gottes hielten. Jesus musste ihnen sagen: „Ihr gebt den zehnten Teil von Kräutern wie Minze, Dill und Kümmel, und lasst dabei die viel wichtigeren Forderungen des Gesetzes außer Acht: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glauben!“ (Mt 23,23).

Glaube zeigt sich also nicht nur im Denken und Fühlen (dort natürlich auch!), sondern immer auch in konkreten Taten für andere, für Bedürftige, gerade für Glaubensgeschwister. Und dabei begegnen wir, wenn wir das tun, Jesus selbst! Das ist was Großes!

Wäre das nicht Grund genug, dass wir Schlange stehen, um bedürftige Menschen zu speisen und zu bekleiden, Fremden zu helfen, Kranke zu besuchen (damals ging es nicht nur um einen Besuch, sondern gerade auch um die Versorgung der Kranken) und Menschen im Gefängnis (die Nachfolger Jesu werden wegen Verfolgung im Gefängnis sein, und auch dort brauchen sie Versorgung)?

Und damit stellt das Gleichnis eine große Frage: Wie ist das bei mir? Das ist so bei allen Aussagen über das Gericht Gottes, die wir in der Bibel finden. Sie lassen uns innehalten, lassen uns stoppen und fragen: Wie ist das bei mir? Wie sieht es in meinem Herzen aus, und in meinem Handeln? Und da muss ich gestehen: Es ist

bei mir beides da – ein wenig Barmherzigkeit, aber auch viel Vorbeigehen an Bedürftigen, Desinteresse, Egoismus.

Die Trennlinie in dem Gleichnis geht eigentlich durch jedes Menschenherz. Auf welcher Seite würde ich stehen? Ich kann nur um Gnade und um Veränderung bitten. Und genau das ist die Spitze und die eigentliche Absicht dieses Gleichnisses. Jesus will uns dahin bringen, dass wir einsehen: Wir passen eigentlich viel besser zu den Ziegen als zu den Schafen! Wenn ich so vor Jesus kapituliere und zugebe, dass mein Herz oft so anders ist als seines, und wenn ich Veränderung wünsche, weil ich doch ihm gehören will, dann hat Jesus mit dem Gleichnis erreicht, was er will. Und weil Jesus sofort vergibt und annimmt, darf ich dann trotzdem – aus Gnade – bei den Schafen stehen. Und er ist es, der durch seinen Geist immer wieder Veränderung bei mir bewirkt.

Übrigens: Wir kennen das Lied «Amazing Grace». Der Mann, der das Lied geschrieben hat – er hieß John Newton – der war einmal im Sklavenhandel aktiv gewesen. Er hatte insgesamt etwa 30'000 Menschen aus Afrika auf Sklavenschiffen nach Nordamerika gebracht, wo sie dann auf Sklavenmärkten verkauft wurden. Eine furchtbare Geschichte. Aber Jesus hat ihn gefunden und verändert. Er wurde einer der Menschen, die den Anstoß gaben für die Abschaffung der Sklaverei in England und den USA im Jahr 1807.

John Newton sagte später von sich selbst: «Ich bin nicht der, der ich sein sollte. Ich bin nicht der, der ich sein will. Ich bin nicht der, der ich einmal sein werde. Aber ich bin nicht mehr der, der ich war.» In seinem Lied dichtet er: «Amazing grace – that that saved a wretch like me»: Wunderbare Gnade ... die einen Schuft, Bösewicht, Mistkerl wie mich gerettet hat!

Das könnte ich auch von mir sagen: Ich bin nicht der, der ich sein sollte, sein will, oder einmal sein werde (einst bei Jesus). Aber ich bin nicht mehr der, der ich war. Jesus hat durch seinen Geist etwas Neues geschaffen. Er wird das weiterhin tun.

### **3. Der Ausgang des Gerichtes**

Die Gerechten sind von Gott gesegnet und erben das Reich, das für sie vorbereitet wurde. Sie hatten ja ihr Leben schon als Bürger dieses Reiches gelebt und Liebe und Barmherzigkeit verbreitet. Für sie geht das so weiter, und es ist für sie eine Quelle von Glück. Mit dem Unterschied, dass ihr Verhalten in keiner Weise mehr von der Sünde beeinträchtigt ist. Wenn das Reich Gottes in seiner ganzen Fülle da ist, nachdem Jesus wiedergekommen ist, werden die, die dazugehören, Teil einer Gemeinschaft sein, die nicht mehr von der Sünde, vom Egoismus, von Schuld, von Scham beeinträchtigt ist. Wir werden einander immer tiefer kennen, aber ohne Angst, dass der andere mich nicht mehr wertschätzt, wenn er oder sie uns nur gut genug kennenlernt. Wir werden uns gegenseitig Liebe weitergeben, ohne Bedingungen oder Einschränkungen zu machen. Allein das wird schon ganz wunderbar sein.

Menschen, die nicht durch den Glauben mit Jesus verbunden sind, werden das nicht erleben. Sie erleben die Ewigkeit ohne Gott, getrennt von ihm. „Verflucht“

(V.41) bedeutet hier einfach: Von Gott *getrennt*, weit weg von ihm, er überlässt sie sich selbst. Das Feuer, von dem hier die Rede ist, ist nach meiner Überzeugung ein *Bild* für eine schlimme Wirklichkeit.

Wie sieht eine Wirklichkeit aus, in der Gott völlig abwesend ist? Was fehlt dort?  
Ein paar wenige Gedanken dazu.

Gott ist die Quelle für alle Freude, Liebe, Weisheit, Gemeinschaft, für alles Gute, für die Entfaltung unseres Potentials. Das bricht zusammen, wenn Gott weg ist. Es ist Gott, der bis heute die schlimmsten Auswirkungen unserer sündigen Natur in Schranken hält, um uns überhaupt das Leben auf dieser Welt zu ermöglichen – ein Zusammenleben, das immer wieder in hohem Maß bedroht ist, aber dank der Gnade Gottes noch an einigen Orten einigermaßen funktioniert. Weil Gott trotz der sündhaften Impulse im Menschen das noch aufrechterhält. Ist Gott aber abwesend, entfalten sich die sündigen Antriebe des Menschen, ohne eingeschränkt zu werden.

Eine Seele, die nur egoistisch um sich selbst kreist, zerfällt langsam. Das Bild des Feuers bedeutet Zerfall. Selbstsucht und Selbstzentriertheit führen zu beißender Bitterkeit, ekelhaftem Neid, lähmender Angst, paranoiden Gedanken, inneren Verdrängungen und Verletzungen. Ähnlich wie bei einer Sucht bringt immer mehr Stoff immer weniger Befriedigung. Das alles führt zu entsetzlicher Einsamkeit. Stell dir vor, das geht immer so weiter!

Wer Gott los sein wollte, bekommt seinen Willen («Geht weg von mir», sagt Jesus). Menschen in der Hölle, im Zustand der Trennung von Gott, sind überzeugt, dass sie ihre Freiheit und Macht verlieren würden, wenn sie Gott recht geben würden und ihn anbeten würden. Deshalb ist der Himmel für sie eine abschreckende Vorstellung. Obwohl sie ihre wachsende Sündhaftigkeit nicht genießen.

C.S. Lewis: "Am Ende gibt es nur zwei Arten von Menschen: Die, die zu Gott sagen: 'Dein Wille geschehe', und die, zu denen Gott am Ende sagt: 'Dein Wille geschehe'."

Jesus, der hier das Urteil spricht, ist im Begriff, seine letzten Tage in Jerusalem anzutreten. Er wird leiden. Wird verhaftet werden, zu Unrecht verurteilt, verspottet, gefoltert, ans Kreuz geschlagen werden. Er, der Richter, wird sein eigenes Urteil – Trennung von Gott – auf sich selbst nehmen. So dass niemand auf der Seite der Verurteilten stehen muss. Wo stehst du?

Ich wiederhole noch mal, was ich vorhin gesagt habe, wie es bei mir selbst aussieht: Ich würde eigentlich auf der Seite der Ziegen landen. Dass dieses Szenario sich nicht realisiert, verdanke ich nur der Gnade von Jesus. Ich kann nur um Gnade und um Veränderung bitten. Und genau das ist die Spitze und die eigentliche Absicht dieses Gleichnisses. Wenn ich so vor Jesus kapituliere und zugebe, dass mein Herz oft so anders ist als seines, und wenn ich Veränderung wünsche, weil ich doch ihm gehören will, dann hat Jesus mit dem Gleichnis erreicht, was er will.

Ich darf das Jesus sagen. Und weil Jesus sofort vergibt und annimmt, darf ich dann trotzdem – aus Gnade – bei den Schafen stehen. Und er ist es, der durch seinen Geist immer wieder Veränderung bei mir bewirkt.